

zeichnet wird, mit Leibniz' Versuch einer Restitution der „alten Welt“ wirklich verglichen hätte. Auch ist zu bedauern, daß der „einzige deutsche historische Renaissancegedanke“, die von Dietrich von Niem geschichtsphilosophisch begründete Forderung nach der „Wiederbelebung des Reichs“, nicht bis auf Lessing, Hegel, Schelling und die Romantiker verfolgt worden ist. Wegen des Fehlens dieser vom Vf. nur angedeuteten Beziehungen kann dem Aufsatz nur der Charakter eines Referats, das nichts Neues bietet, zugesprochen werden.

H. P.

Hermann Heimpel, Nürnberg und das Reich des Mittelalters, ZbLG. 16 (1951) 231–264. — Diese Festrede, zur Neunhundertjahrfeier der Stadt Nürnberg am 16. Juli 1950 gehalten, verbindet in fruchtbarer Weise landesgeschichtliche, nürnbergisch-fränkische Forschung mit den neuesten, teilweise noch unveröffentlichten Ergebnissen der Reichstagsakten-Forschung. Sie arbeitet besonders heraus, daß die wechselnde Politik der Stadt im Grunde von den ersten erkennbaren Anfängen her bis zum Ausgang König Siegmunds allezeit eine kaiserliche gewesen ist. Erst unter Friedrich III. wird mit fortschreitender Territorialstaatenbildung auch Nürnberg gezwungen, eine ganz selbständige Stadtstaatspolitik zu verfolgen, auch gegen den Kaiser, gestützt hauptsächlich auf die Wittelsbacher.

F. W.

Erich Frh. v. Guttenberg, Nürnberg im Wechselspiel der politischen Mächte des Mittelalters. Vortr. vor dem Bayerischen Heimattag auf der Burg zu Nürnberg am 10. September 1950, Mitt. d. Ver. f. Gesch. d. Stadt Nürnberg 42 (1951) 6–13. — Kurzer Überblick über die Entwicklung von Nürnberg vom salisch-staufischen Königsgut zur freien Reichsstadt und über den Erwerb des städtischen Territoriums im Kampfe mit den umliegenden Landesfürsten.

G. O.

Wolfgang v. Wartburg, Geschichte der Schweiz, Mit 18 Abbildungen und 7 Karten, München 1951, R. Oldenbourg, 264 S. — Das Buch umfaßt den Zeitraum von der Vorgeschichte bis zur Gegenwart, etwa ein Drittel ist dem MA. gewidmet, wobei allerdings die Zeit bis 1291 (Abschluß des ewigen Bundes zwischen Uri, Schwyz und Unterwalden) allzu kurz kommt. Als populäre Darstellung und von spürbarem Patriotismus getragen unterrichtet es brauchbar über den äußeren Gang der Ereignisse, sagt aber zu wenig über Verfassung und innere Zustände. Für die wissenschaftliche Arbeit kommt es wenig in Betracht.

F. J. S.

H. J. Hüffer, Las relaciones hispanogermanicas durante mil doscientos años (un resumen), Rev. de Estudios políticos 36 (1951) 43–75. — Zusammenfassender Überblick über die politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen Spanien und Deutschland seit der Westgotenzeit, der durch viele Zitate aus der neuesten spanischen Literatur für die deutsche Forschung nicht ohne Wert ist.

G. O.

Georg Stadtmüller, Die ungarische Großmacht des MA., HJb. 70 (1951) 67–105. — Vf. geht nicht auf Probleme ein, sondern zeichnet die Grundzüge der politischen Entwicklung Ungarns, besonders seine Vormachtstellung auf dem Balkan, von der Einwanderung der Magyaren bis zur Schlacht von Mohács. Daß einige Fragen offen bleiben müssen, ist bei einer so knappen Behandlung selbstverständlich; die Beziehungen zum Westen hätten aber nicht ganz unerwähnt bleiben dürfen. Fragwürdig erscheint auch die Bezeichnung Ungarns als Großmacht. Denn abgesehen davon, daß dies ein moderner Begriff